

Citation style

Zimmermann, Thomas: review of: Petr Novák, Die Dolche in Tschechien, Stuttgart: Steiner, 2011, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung (ZfO), 62 (2013), 4, p. 637-639, <https://www.recensio.net/r/13cfc543004b4458aa138adbeb7031fb>

First published: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung (ZfO), 62 (2013), 4



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Ludat über ihre eigene NS-Vergangenheit. Conze agierte auch nach 1945 noch deutsch-tumszentriert, wenn er sich Ostmitteleuropa als Forschungsgegenstand zuwandte. Im Unterschied dazu distanzierte sich Ludat bereits in den 1950er Jahren von den belasteten Denkmustern der deutschen Ostforschung. Zudem knüpfte er nach 1956 – wie auch bereits vor dem Krieg – Kontakte mit polnischen Historikern und würdigte deren Leistungen.<sup>46</sup> Eine dezidiert nationale und antibolschewistische Haltung teilten Wittram, Conze und Ludat jedoch auch in der Nachkriegszeit.<sup>47</sup>

Vergleicht man die Posener und die Prager Universität und die an ihr wirkenden Historiker, fallen sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede auf. In Prag war trotz des tiefen Einschnitts der Jahre 1938/39, der mit politischen und rassistischen „Säuberungen“ des Lehrkörpers verbunden war, die Kontinuität zur Vorkriegszeit evident. Die Errichtung mehrerer neuer politisch motivierter Fächer und der starke Einfluss des SD bzw. der SS lassen Prag zwar eher als eine „NS-Eliteuniversität“ erscheinen als Posen. Dieser Eindruck trägt indes, wenn man sich die zahlreichen Konflikte und unterschiedlichen Meinungen vergegenwärtigt. Sowohl Białkowski als auch Konrad stellen für die Kriegszeit einen generellen Radikalisierungsprozess fest, der beispielsweise im Falle Wittrams und Conzes in Posen und Zatscheks und Pfitzners in Prag zu einer klaren Affinität zum Nationalsozialismus führte. Zudem lassen sich selbst bei politisch wenig engagierten Dozenten Zugeständnisse an die NS-Weltanschauung feststellen. Dabei verwundert immer wieder, wie bereitwillig sich die Wissenschaftler in den Dienst des Regimes stellten. Sowohl Konrad als auch Białkowski haben – jeder auf seine Weise – einen wichtigen Beitrag zu einem differenzierten Bild von zwei im nationalen Mischgebiet wirkenden Hochschulen und den an ihnen tätigen Wissenschaftlern in der NS-Zeit geliefert.

Münster

Stefan Lehr

<sup>46</sup> Ebenda, S. 346.

<sup>47</sup> Ebenda, S. 318, 331, 346, 359.

**Petr Novák: Die Dolche in Tschechien.** (Prähistorische Bronzefunde. Abteilung 6: Dolche, Bd. 13.) Steiner. Stuttgart 2011. XIII, 162 S., Ill., graph. Darst. ISBN 978-3-515-10121-9. (€ 98,-)

Der metallene Dolch nimmt innerhalb der zahlreichen vorgeschichtlichen Waffengattungen fraglos eine besondere Stellung ein: Zum einen lassen sich an solch zweischneidigen Klingen technische Innovationen im Bereich von Legierungs-, Guss- und Schmiedetechnik hervorragend studieren, andererseits ist die seit der Kupferzeit belegte Präsenz des Dolches im Grabritus ein wichtiger Indikator für die hervorgehobene Stellung des bestatteten Individuums. Soziale Phänomene wie die Herausbildung früher Eliten lassen sich anhand solcher Schlüsselartefakte regionalübergreifend erfassen und diachronisch diskutieren. Grundvoraussetzung für eine methodisch einwandfreie Würdigung derart weitgreifender soziokultureller Fragestellungen ist jedoch eine breite, gut publizierte Quellenbasis. Es ist ebendieser Verdienst des von Hermann Müller-Karpe in den 1960er Jahren ins Leben gerufenen Forschungsprojektes „Prähistorische Bronzefunde“, nach Regionen und Sachgruppen gegliederte, über zahllose museale Sammlungen verstreute bronzzeitliche Metallobjekte möglichst vollständig zu erfassen, zeichnerisch und metrisch neu aufzunehmen sowie detailliert und umfassend zu veröffentlichen.

Die hier von Petr Novák vorgelegte Monografie zu den kupfer- („äneolitischen“) und bronzzeitlichen Dolchen Tschechiens schließt eine langjährige, schmerzlich wahrgenommene Lücke innerhalb dieser Fundgattung. Der erste Eindruck des Werkes bestätigt auch zunächst die hohen Qualitätsansprüche, die Hrsg. und Verlag (nach langjähriger Zusammenarbeit mit Beck in München liegt die drucktechnische Realisierung der *Prähistorischen Bronzefunde* (PBF) seit 1991 in den Händen von Steiner in Stuttgart) an sich selbst

und die Buchreihe stellen. Auch eine mehrmalige Inspektion von Druckbild und Grammatik erbrachte trotz der thematisch bedingten Fülle an diakritischen Zeichen keine nennenswerten Ungereimtheiten oder sinnentstellenden Unterlassungen. Ebenso besticht das Kernstück jeder PBF-Publikation, der in diesem Falle 83 (Falt-)seiten umfassende Tafelteil, durch die traditionell hochqualitative und präzise grafische Wiedergabe der aufgenommenen Dolchklingen. Neben grundlegenden Informationen wie Querschnitte von Klinge, Heft und gegebenenfalls Griff wurden auch komplexe technische Details mehrteilig gegossener Vollgriffdolche (vgl. Taf. 17-21) überzeugend zweidimensional zu Papier gebracht.

In seinem strukturellen Aufbau folgt der vorliegende Band dem bewährten Schema der Reihe. Einem kurzen Abriss zu Forschungsgeschichte, Quellenlage sowie zeitlicher und kultureller Einbettung folgt ein hier selbst für eine Reihe mit dezidiert antiquarischer Ausrichtung sehr knapp gehaltener Überblick zur Fertigung kupfer- und bronzzeitlicher Dolche sowie ihrer nach wie vor nur unzureichend gewürdigten archäometrischen Dimension. Daran schließt die traditionelle, vom Autor typologisch untergliederte Katalogvorlage der kupferzeitlichen sowie früh-, mittel- und spätbronzezeitlichen Dolche an, mit gewohnt im Telegrammstil gehaltenen Informationen zu Kontext, eventuellen Beifunden und weiterführender Literatur. Weitergehende soziokulturelle Interpretationen des Fundstoffes entsprechen nicht dem Selbstverständnis dieser Reihe und bleiben demnach weitgehend unberücksichtigt. Somit wäre der hier zu besprechende Band eine wenngleich konservativ verfasste, so doch hochwillkommene und letztendlich seit langem überfällige Bereicherung des Literaturangebots zu prähistorischen Bronzefunden Mitteleuropas.

Ein eklatantes Problem wird jedoch bereits bei der Lektüre des unpaginierten Vorworts des Autors sowie der Hrsg. Albrecht Jockenhövel und Ute-Luise Dietz offenbar: Das bereits 1976 (!) begonnene Forschungsvorhaben, namentlich die möglichst vollständige Erfassung und Vorlage der Dolche aus Tschechien, wurde als Manuskript im Jahr 1992 (!!) abgeschlossen und anschließend ins Deutsche übersetzt. In den verbleibenden 19 Jahren bis zur endgültigen Drucklegung konnten zwar durch eine redaktionelle Neuorganisation ab 2006 etwa 200 Nachträge des Autors eingearbeitet sowie der politischen Umwälzungen im Bearbeitungsgebiet mit einer kompletten Neustrukturierung und -nummerierung des Katalogs Rechnung getragen werden. Als unmittelbare Folge dieser – von den Hrsg. freilich nur bedingt kompensierbaren – enorm zerdehnten Realisierung der vorliegenden Studie blieben neben einem zuweilen etwas holprig anmutenden Sprachfluss, welcher zweifelsohne der Übersetzung aus dem Tschechischen geschuldet ist, einige methodologische Verwerfungen bestehen. Für die abschließende Auswertung des Fundstoffes fanden beispielweise etliche seit 1990 erschienene Beiträge zum Thema, darunter das Arbeitsgebiet unmittelbar betreffende, grundlegende monografische Arbeiten von Martin Bartelheim, Stefan Schwenzer und Thomas Zimmermann, keine inhaltliche Berücksichtigung (vgl. S. 3), wurden aber zumindest ins Literaturverzeichnis übernommen und im Katalogteil zitiert. Weitaus schwerer wiegt jedoch, dass die Beiträge von Ivan Vajsov<sup>1</sup> sowie Irenäus Matuschik<sup>2</sup> vollkommen unbeachtet blieben, obwohl sie wichtige Diskussionsbeiträge zur Chronologie und Chorologie v.a. des kupferzeitlichen Fundstoffes liefern, die seit ihrer Veröffentlichung auch generell in einschlägigen Publikationen Beachtung finden. Diese Lücken in der Literatursichtung haben beispielsweise zur Folge, dass ein offenkundig für metallurgische Arbeiten verwendeter Kalksteinstößel (S. 31, Nr. 17 Stehelčevs), in

<sup>1</sup> IVAN VAJSOV: Die frühesten Metalldolche Südost- und Mitteleuropas, in: *Prähistorische Zeitschrift* 68 (1993), S. 103-145.

<sup>2</sup> IRENÄUS MATUSCHIK: Kupferfunde und Metallurgiebelege, zugleich ein Beitrag zur Geschichte der kupferzeitlichen Dolche Mittel-, Ost- und Südeuropas, in: MARTIN MAINBERGER (Hrsg.): *Das Moordorf von Reute. Archäologische Untersuchungen in der jungneolithischen Siedlung Reute-Schorrenried, Staufen i. Br.* 1998, S. 207-261.

der neueren Fachliteratur gemeinhin als Teil eines Werkzeugsatzes interpretiert<sup>3</sup>, im vorliegenden Band einer alten und letztendlich als überholt geltenden Lehrmeinung folgend als „Kalksteinidol“ verbucht wird.

Abschließend ist jedoch sowohl Redaktion als auch Hrsg. ein großes Lob auszusprechen, trotz der bereits angesprochenen mannigfaltigen Probleme und Verzögerungen doch noch die endgültige Vorlage des Fundstoffes gestemmt zu haben. So liegt hier trotz aller Kritik ein Standardwerk vor, das nicht zuletzt wegen seines Karten- und Tafelteils vor jeder tiefergehenden Beschäftigung mit metallzeitlichen Stichwaffen Mittel- und Osteuropas zwingend konsultiert werden sollte.

Ankara

Thomas Zimmermann

<sup>3</sup> JOZEF BÁTORA: Štúdie ku komunikácii medzi Strednou a Východnou Európou v dobe bronzovej [Studien zur Kommunikation zwischen Mittel- und Osteuropa in der Bronzezeit], Bratislava 2006, S. 87 ff.; THOMAS ZIMMERMANN: Die ältesten kupferzeitlichen Bestattungen mit Dolchbeigabe, Mainz 2007, S. 86 ff.

**Via regia – 800 Jahre Bewegung und Begegnung.** Katalog der 3. Sächsischen Landesausstellung, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Görlitz 21. Mai bis 31. Oktober 2011. Hrsg. von Roland Enke und Bettina Probst. Sandstein. Dresden 2011. 395 S., Ill., Kt. ISBN 978-3-942422-34-5. (€ 7,95.)

**Menschen unterwegs. Die via regia und ihre Akteure.** Essayband zur 3. Sächsischen Landesausstellung, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Görlitz 21. Mai bis 31. Oktober 2011. Hrsg. von Winfried Müller und Swen Steinberg. Sandstein. Dresden 2011. 240 S., Ill., Kt. ISBN 978-3-942422-33-8. (€ 20,-)

Die 3. Sächsische Landesausstellung des Jahres 2011 war der auch als „Hohe Straße“ bezeichneten via regia gewidmet, die Krakau im Osten mit Frankfurt am Main im Westen verband. Schwerpunkt der Ausstellung war die Kernzone der Straße von Erfurt über Leipzig und Görlitz bis Breslau sowie die Kernzeit ihrer Nutzung vom Mittelalter bis in das 19. Jh. hinein. Die Ausstellung mit rund 450 Exponaten, darunter zahlreiche Leihgaben polnischer, tschechischer und ukrainischer Museen, wurde im Kaisertrutz in Görlitz präsentiert.

Der Katalogband folgt in seiner Gliederung der fünfteiligen Ausstellungskonzeption. Eingeleitet wird er durch einen Beitrag von Karl Schlögel über die via regia in Vergangenheit und Gegenwart als Voraussetzung europäischer Vernetzung, Bewegung und Begegnung sowie durch einen Beitrag von Roland Enke und Bettina Probst über das Ausstellungskonzept. Essays von Jan Harasimowicz, Winfried Müller, Susanne Schötz, Rainer Aurig und Ines Anders führen jeweils in die fünf verschiedenen Themenbereiche der Ausstellung ein.

Die Themenwelt „Straße“ bildet den Auftakt und dient der ersten Orientierung und Information anhand von Landkarten und Urkunden. Im Kapitel „Fundament“ werden die Voraussetzungen für die Bedeutung der via regia im Bereich Görlitz bzw. Oberlausitz erörtert. Ausgangspunkt ist die ab dem 8. Jh. archäologisch fassbare slawische Besiedlung und deren Christianisierung und Übernahme der deutschen Sprache durch den ab dem 10. Jh. von Meißen aus betriebenen Landesausbau. Eine verbindliche Rechtsordnung war eine der Grundlagen für den Aufstieg Görlitz' zum mittelalterlichen Handelszentrum und zur Stadt, die sich 1346 – zur Zeit der böhmischen Herrschaft über die Oberlausitz – mit anderen Städten der Region zum Sechsstädtebund zusammenschloss. Der Themenwelt „Markt“ sind generelle Fragen des Handels, der Waren, der infrastrukturellen und rechtlichen Rahmenbedingungen, wie z.B. des Straßenzwangs, sowie den Märkten – unter besonderer Berücksichtigung der Messestadt Leipzig am Schnittpunkt der via regia als Ost-West-Verbindung und der via imperii als Nord-Süd-Achse – zugeordnet.